

Citation.
 am 12. December d. J.
 dem Kaiserlichen Hofe
 2-2

ika-Rum
 er Thee
 ch-Essenz,
 Cognac, Thee-
 wieback, Groyer
 rdinen, Caviar,
 le, Werschetter
 richte.

nkler,
 Schmiedgasse.

ung.
 Klaffern vorjäh.
 Schwemmbolz zu
 der Expedition dieses
 2-3

**in Del, FUS-
 ringe, Groyer
 Thee u. Arader
 hl**

ahn
 rothen Sabu.

chenken.
langt
 ausgewählten
 Preisen gegen
 des
enberg,
 mediach,
 ein Rucie Rofte.
AM NZ

**Die Gewinne
 garantirt
 der Staat.**

**ung an die
 ceen
 rierten großen
 er über
 0 Mark**

müssen.
 in Geld-Lotterie,
 mtlich, sind fol-
0,000 Mark
0,000 Thaler
00, 100,000,
2mal 30,000,
5mal 20,000,
8mal 12,000,
15mal 3,000,
30mal 1,000,
60mal 500,
120mal 250,
240mal 125,
480mal 62 1/2
 und 5 Mark
 ten in 7 Abtheil-

**lich auf den
 er d. J.**

3 fl.
fl. 50 fr.
fl. 75 fr.

**anti-ten Ori-
 am gegen frau-
 am bequemen
 ch den entfern-**

**ne neben seinem
 wappen bestehe-
 nungsgewaber die-
 stliche unange-**

**der Gewinn-
 ftenen prompt
 heit.**

**mit den Auf-
 er sen.**
 in Hamburg.

nnstadt
 1.
 e-mber 1873.

Griceint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kofet für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zusendung in das
 Haus 1 fl.
 Mit
Postverfendung:
Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen; zu-
 Post bezogen dieleten:
 Haasenstein & Vogler,
 Joh. Exp., Dorothea, 3.
 L. Lang & Co., Ann. Exp.
 Badg. 1; für Wien die
 Ann. Bur.: A. Oepelk,
 Wollzeile 22, Haasenstein
 & Vogler I. Wallfischg. 10,
 R. Mosse, Seilerstätte 2;
 fürs Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Par. 6.
 Der Mann einer einpäp-
 tigen Garmenscheide kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr. 8. W., erd. der
 Einmalgebühren 30 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofelst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 293. **Sermannstadt, Freitag am 12. December** **1873.**

Telegramme
 der
 „Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“
Wien, 11. December. Die Generalversammlung der Aktionäre der Nationalbank ermächtigt einstimmig die Bankdirektion, um Verlängerung des Bankprivilegiums anzufuchen.
Trianon, 11. December. Das Kriegsgericht sprach Bazaine der Capitulation schuldig und verurtheilte denselben einstimmig zum Tode und Degradation. Sämmtliche Kriegsgerichtsmitglieder unterzeichneten das Begnadigungsgesuch, welches der Herzog Rumale sofort an Mac Mahon überreichte.

Politische Uebersicht.
 Sermannstadt, 11. December.
 Es war vorauszu sehen, daß unsere lieben Freunde an den Gestaden des lieblichen Szamos sich von Budapest aus Vorrath von dem, am 6. L. M. auf den politischen Markt gebracht und unter der Bezeichnung: „Schäßburger Sprachschwanz-Vorstellung“ bekannten Verbrauchartikel verschreiben und solchen auch ohne vorgängige Bestellung von ihren Bezugsquellen mit Gebrauchsanweisung zum Verkauf zugestiftet erhalten werden.
 Nichtig bringt der geirrite „Magyar Polgar“ eine solche Sendung. Aufgebot ist ein Herr P. Szathmáry Karoly, welcher seinen diesmaligen „Fovet“ mit der Zahl CCCLIX. expedire. Nach Voraus- schidung des kurzen Sachverhaltes und nach dem Verfuhe, dem „Bürger- meister“ Gull einen Vortrag über Schidlichkeit zu halten, (Herr P. Szathmáry Karoly kann nämlich das Dociren nicht lassen, weil er am Nagypenyeder Collegium Professor war) ruft er aus: „Wahrlich, das ist denn auch eine schöne Erscheinung. Wegen die ungarische Staatssoce tritt da eine solche Nationalität auf, die seit 600 Jahren der ver- sättschelte Gast der ungarischen Nation ist und der die ungarische Nation auch heute noch mehr Freiheit gewährt als sie selbst besitzt.“
 „Wenn keine Nationalitäten, die in kleinen isolirten Gruppen leben, eine unentwickelte Literatur, ein wenig entwickeltes nationales Leben be- sitzen, auf ihre Sprache und Nationalität eifersüchtig sind, so kann ich das noch begreifen; aber wenn der Sachse, der Deutsche Einsprache er- hebt, hinter dessen Rücken 50 Millionen Deutsche und eine Weltliteratur stehen, so kann das keine Ignoranz, keine Unwissenheit sein, sondern ist ein haatsfeindliches Verbrechen und eine Böswilligkeit. Ein ähnliches Attentat würde man anderwärts als Verbrechen des Landesverrathes brandmarken und bestrafen.“
 „Es wäre angezeigt, daß die Herren vom Schlage Gull's noch rechtzeitig zur Beinnung kommen; denn wenn auch die Ueberreichung des Gesuchtes gerade während der momentanen Verwirrung als absichtlich ersehen kann: so können sie doch sehen, daß die Nation noch nicht ein sterbender Löwe ist, welcher außer Stande wäre, dem ihn kultirenden Efel einen Schlag zu verfehen.“
 „Schäßburg aber möge ungarisch lernen, weil es Alles von Ungarn er halten hat; so wie wir den tsch gelernt haben, obwohl der Deutsche uns Vieles gen o m e n e hat.“

Wirklich schade, daß der Herr Cyroffessor seinen geschriebenen „par- lamentarischen“ Efel nicht lieber im Parlamente selber gesprochen hat. Das Cabinet Slavov muß noch weiter agonisiren: es ist zur erbarmenswürdigsten und das aufrichtige Mitgefühl wachrufenden Prüfung eines galbanisirten Zustandes verurtheilt worden. Die Demission ist vorerhand noch nicht angenommen worden. Die Demission ist fallen auseinander gleich den von der Windsbraut zerzausten Fruchtsargen. Unter solchen Umständen ist das Leben des armen Ministeriums kein Leben; es hat zu viel Unterstützung, um sterben zu können, — und zu wenig Unterstützung um leben zu können. Wie Viele mag es jetzt geben, die frohen Herzens ausrufen: „Ich möchte es nicht um 100 Gulden geben, daß ich kein Minister bin!“
 Ueber die bevorstehende Reise Sr. Majestät nach Petersburg sagt die „Tagespresse“:
 Wir sind von vorne überzeugt, daß die Reise des Kaisers von Oesterreich nach St. Petersburg, welche für die ersten Tage des kommen- den Jahres festgesetzt ist, sich zu neuen Sympathie-Quationen gestalten wird. Wenn vorher der Kaiser von Oesterreich nur vom Petersburger Hofe als Gast, vom russischen Volke hauptsächlich als des Czaren Hofe und wohlwollender Nachbar des Reiches empfangen worden wäre — so wird er nunmehr auch von der russischen Nation als ihr Freund, als Freund des Volkes überhaupt und Förderer des Fortschrittes angesehen und dem entsprechend begrüßt werden. Aller Verschiedenheiten ungeachtet, bilden alle Völker eine Kette, und die aus dem Inneren eines ihrer Glieder entspringende aufrichtige Empfindung theilt sich den übrigen mit. Die Freunde eines Volkes verpfanzt sich auf alle anderen, vorausgesetzt, daß sie wahr und nicht erheuchelt, sittlichen Motiven und nicht einer mo- mentanen, zur künstlichen Gluth gebrachten Leidenschaft entstammt ist.
 Wie die „Nar. Visty“ mittheilen, soll Graf Hohenwart von St. Majestät dem Kaiser den Auftrag erhalten haben, mit Böhmen und Mähren zu „vermitteln“. „Was an der in dieser Form auftretenden Behauptung richtig ist, wissen wir nicht. Dagegen aber wissen wir, schreibt das „Vaterland“, daß, wenn man einen neuen Ausgleich versuchen will, nicht zweifelhaft sein kann, an wen man sich zu wenden hat. Die beabsichtigte Mandatsniederlegung von 29 jugendlichen Landtagsabgeordneten kann schwerlich in der Weise, wie es die officiösen Blätter darzustellen versuchen, als ein Hinderniß betrachtet werden, zumal ja bezüglich des staatsrecht- lichen Zieles vorläufig alle anticonstitutionellen Parteien vollkommen über- einstimmen. Das übrigens in officiösen Kreisen eine Wendung geahnt wird, leuchtet unter Anderem auch aus dem bis in's Rächerliche fortge- führten System der Vertuschung ein. Die staatsrechtliche Schrift der Herren Palacky und Neger, die durchaus keinen Revolutionären oder Communisiren ähnlich sehen, hat nun ein Analogon gefunden, indem auch die Eingabe der mährischen Föderalisten, unter denen sich Fürst Salin, Graf Gybert Belcredi und andere Männer befinden, deren patriotische Gesinnung wohl kaum anzusehen ist, in den „Nar. Visty“ consi- cirt wurde.“
 Dr. Windthorst hat in seiner im preussischen Landtage ge- haltenen Rede über die Aufhebung des Zeitungssimpels einige interessante Details über die preussische Pressenpolitik gebracht. Der Führer der Opposition übertrieb in seiner Weise. Der Reptilienfond wird thätlich- lich schände mißbraucht zur Bestechung und zum Ankaufe von Journalen. Bismarck hat es mit seinem Corruptionsysteme soweit gebracht, daß in Deutschland kaum ein Duzend unabhängiger Journale existirt, das nicht seine Fütterung aus dem preussischen Pressfonde bezieht. Auch was Wind- thorst über das preussische Pressbureau in London sagte, ist buchstäblich wahr; es gibt englische Blätter, die förmlich im Solde des deutschen

Reichskanzlers stehen. Jeder Journalist, jedes Blatt im In- und Aus- lande, das käuflich ist, wird angekauft. Man hat ja „heimdemäßig“ viel Geld, und bei aller Sparsamkeit scheut Bismarck keine Kosten für Pres- zwecke, da er, obwohl Verächter der Presse, ihren Einfluß kennt. Bis- marck allein ist für die schändliche Corruption des preussischen Pressbureaus verantwortlich; er hat sich die oberste Leitung des Presswesens vorbehalten und verwaltet ohne Controlle den sogenannten Reptilienfond. Nur sein treuer Lothar Bucher steht ihm hiebei zur Seite. Dieser vermittelt mit Hilfe eines Heres von Agenten, das in aller Herren Ländern zerstreut ist, den Verkehr der käuflichen Journalisten mit Herrn v. Bismarck — er ist der eigentliche Kuppler.
 Im Cabinet Broglie: Decazes greift der Zwiespalt täglich mehr um sich. Die steigende Opposition der Legationisten und der offene Abfall des Fährleins der äußersten Rechten haben eine Verbitterung zwischen Mac Mahon und Broglie erzeugt und der Marischall soll mit Vorwürfen gegen seinen Premier nicht gezeigt haben. Doch soll Broglie hiebei wirklich so unschuldig sein wie der frisch gefallene Schnee, und der Sünder ist diesmal der Duc de Decazes, welcher nach dem linken Cen- trum angelt. Dieser Gegenjak zwischen den beiden Herzogen gibt auch Anlaß zu Gerüchten über eine bevorstehende Ministerkrise. Auch die Marischallin soll Sympathien für das linke Centrum empfinden. Als bei dem letzten Empfange in ihren Salons ein Deputirter sich einfand, den sie nicht kannte, fragte sie sofort, ob er nicht dem linken Centrum angehöre. Das war wohl nicht der Fall, aber Herr Perier besuchte den Marischall.
 Die englische Presse äußert sich sehr warm über das Regierungs- Jubiläum des Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn. Der „Standard“ beginnt seinen Leitartikel mit den Worten:
 In der langen Reihe der Thatfachen, welche sich durch die Blätter der Geschichte hinziehen, ist keine, welche die wichtige Moral, daß Völter nie verzweifeln dürfen, auffallender zur Anschauung bringt, als die Er- eignisse, welche in die Annalen der österreichischen Monarchie während der letzten 25 Jahren eingetragen worden sind. Die Bürger von Wien schei- nen von der Wahrheit dieser Thatfache vollständig durchdrungen zu sein, denn sie feiern den fünfundsingzigsten Jahrestag der Thronbesteigung des regierenden Kaisers nicht nur mit Glanz und Pracht, sondern mit dem herzlichsten Ausdrucke volkstümlicher Empfindung.
 Kein Roman könnte an Interesse, Monumentalität, Hoffnung, Ent- täuschung und Erneuerung der Hoffnung überhaupt an Reichhaltigkeit aller Wechselfälle die Geschichte des öffentlichen Lebens des Kaisers Franz Josef seit seiner Thronbesteigung im Jahre 1848 übertrreffen, und es scheint fast unmöglich, daß der Monarch, der Alles das erlebt hat, erst 43 Jahre alt sein soll. Es ist unmöglich zu sagen, daß ein Reich gut oder weise regiert worden sei, dem eine solche Reihe unglücklicher Er- eignisse zutieß, und Franz Josef, seine Rathgeber und sein Volk müht n in der That anmaßend sein, wenn sie nicht ihre heutige befriedigende Lage den guten Diensten desselben Glückes zuschreiben, welches sie so lange mit Vorliebe zu wählen schien. Es ist zu hoffen, daß mit dem Jahre 1866 das Mißgeschick des heutigen Herrschers erschöpft war. Ungarn ist ver- söhnt und obgleich der Provinzialgeist in anderen Landestheilen immer noch Veranlassung zu Sorgen und Verwirrung gibt, so ist es doch wahr- scheinlich, daß die neue Constitution, welche zugleich Centralisation und Erleuchtung anstrebt, mit Erfolg gekrönt werde.

Feuilleton.
Manteuffelien.
 Nach den Papieren eines alten Offiziers.
 I.
 Feldmarschall Freiherr Edwin v. Manteuffel, der tapfere General der Kavallerie, hat, trotzdem ihm vor Kurzem die höchste militärische Würde zu Theil geworden, seines Strebens Ziel noch lange nicht erreicht. Ist er doch nicht nur groß als Feldherr, sondern auch bedeutend als Staatsmann; ja, seine Freunde, und die müssen's wissen, denn sie haben es von ihm selbst, behaupten, seine diplomatische Befähigung überrage sogar seine militärische. Was Wunder, daß der Marischallstab seinem Ehrgeiz nicht genügt. Er ist zwar vierundsingzig Jahre alt, aber er fühlt sich frisch und wüthig und hat erst kürzlich neue Kraft und Gesundheit in den Heil- quellen Oesterreichs gefunden, und so ist es nur zu begreiflich, wenn er vor Begierde brennt, die Spanne Zeit, die ihm noch gönnt ist, zum Heil seines Vaterlandes und zu Ruhm und Frommen seines Kaisers und Königs zu verwenden. Die Welt darf sich also demnächst auf einige interessante Reden des großen Mannes gefaßt machen, denn bekanntlich liebt es der edle Freiherr, durch oratorische Leistungen die Paufen zwischen seinen Aufmerksamkeiten auszufüllen. Schon vor einigen Wochen sprach er im kleineren Kreise jüngerer Offiziere einige bedeutame Worte über sich und seine Verdienste. In seiner bescheidenen selbstbewußten Weise sagte der Marischall: „Alles was ich bin, Alles was ich erreicht habe, verdanke ich außer meinen königlichen Herren nur mir selbst. Als ich im Jahre 1827 in das zweite Garderegiment eintrat, kannte ich Niemand in Berlin, ich hatte keinen Freund, keinen Gönner. Wohl erwarb ich mir bald einige Freunde, aber ihre Zahl blieb stets gering; dagegen hatte ich von jeher viele Feinde. Ich bin darüber nicht traurig, denn meine Feinde gaben mir Gelegenheit, mich meinen Vorgesetzten, später meinen Königen

selbst nützlich zu zeigen. Zudem ich mich gegen meine Feinde vertheidigte, verfolgte ich die Ehre der Armee und oft die Sache des Thrones selbst. Mein Glück, für das ich Gott nicht genug danken kann, war, daß das, was ich that, den Augen meiner königlichen Gebieter nicht verborgen blieb.“
 Der ganze Manteuffel in jedem Sag! Unterthänig und hochmüthig, so war er vor 40 Jahren als Lieutenant, so ist er heute als Feldmarschall. Was er in dieser Rede sagt, ist Wahrheit. Von Geburt hatte er keine Gönner. Sein Geschlecht, das aus dem Lande der Cassuben stammt, ist zwar ein uraltes, älter als das der Hohenzollern, aber für Friedrich Wilhelm III. war das keine Empfehlung. Manteuffel's Vater, der im Jahre 1848 als Präsident des Oberlandesgerichtes zu Magdeburg starb, hatte durch Nichts die Aufmerksamkeit der Regierung oder des Hofes auf sich gezogen; er war mit keiner einflußreichen Persönlichkeit in Berlin verwandt, verschmägte er befreundet, so war denn der junge Freiherr, als er seine militärische Laufbahn begann, wirklich allein auf sich selbst angewiesen. Es wird Niemandem, der Manteuffel einigermaßen kennt, einfallen, ihn genial zu nennen, dagegen wird ihm Jeder willig eine ge- wisse Begabung und Versatilität zuerkennen. Mit kleinen Mitteln Großes zu erreichen, darin bestand von jeher die Stärke des Feldmarschalls. Freilich darf man dabei nicht fragen, ob das Große, das er erlangt, mehr Schein als Wahrheit ist. Wollte man die Sonde der Kritik an die Thaten des bevorzugten Lieblings zweier Könige legen, dann würde man bald erkennen, wie der Ruhm des Feldmarschalls keineswegs von großen Thaten ausstrahlt, sondern vielmehr das Product gar eigentüm- licher Factoren ist. Aber wenn man das Wort „groß“ im landläufigen Sinne nimmt, wenn man fragt, was er erreicht, namentlich für sich er- reicht hat, dann muß man allerdings bewundernd gestehen, daß Herr von Manteuffel fast Unmögliches geleistet hat. Jeder auf seine Art! Wer nicht mit Großem wirken kann, der wirkt auf seine Art! Wer man zum Ruhme Manteuffel's sagen, er hat frühzeitig sich selbst erkannt, hat frühzeitig eingesehen, daß mittelmäßige Talente wie er, mit trummern Hüden und eingezogener Brust schneller und leichter weiter kommen als mit geradem Rücken und gehobener Brust; und trotz seiner körperlichen

Größe wurde es ihm nicht schwer, sich wie ein Federmesser zusammenzu- klappen.
 Ich kenne Manteuffel bald volle vierzig Jahre. In den Jahren 1835 und 1836 besuchten wir zusammen die Kriegsschule in Berlin. Der langausgeschossene Lieutenant von den Garderegimenten fiel Jedem auf, und er verstand es außerdem, die Aufmerksamkeit namentlich seiner Vor- geleiteten auf sich zu ziehen. Keiner saltirte so unterthänig wie er; Niemand fragte so gerne um Rath, erbat sich so häufig Aufklärung wie Lieutenant von Manteuffel. In dem er sich solcher Gestalt als einen streb- samen Offizier zur Berücksichtigung empfahl, liebte er es gleichzeitig, durch allerhand „harmlose“ Bemerkungen seine Kameraden zu demüthigen, natürlich nicht, um ihnen zu schaden, sondern nur, um seine Trefflichkeit in desto glänzenderem Lichte erscheinen zu lassen. Eines Vorfalls sei hier statt vieler erwähnt; er ist besonders charakteristisch. Es war die Zeit des „jungen Deutschland“. Auch wir lasen trotz des Bundeestagsbeschlusses, der ihre Schriften verbot, Heine, Gutzkow, Laube, ja selbst Börne.
 Wir lasen, uns zu amüsiren, nicht aus irgend welcher demokratischen Oppositionslust; indessen gefiel uns die zerkende Schärfe Börne's, der tolle Tannet Gutzkow's und der tede Humor Heine's besser, als die himmelshehnliche Langeweile der Romantiker, und die verschwommene Sentimentalität Clauvrens, wobei ich gar nicht verhehlen will, daß uns die Franzosen: Balzac, Dumas, Musset im Grunde noch lieber waren, als alle Deutschen. Manteuffel war anderer Ansicht; es verdros ihn, wenn man von Heine und Gutzkow anders sprach, als um sie in die Hölle hinabzuwinnsen. Seiner Ansicht nach war es eines preussischen Offiziers im höchsten Grade unwürdig, die Schriften des „Jungen Deutschland“ nur zu lesen, geschweige denn, sich an ihnen zu amüsiren. Wir ludten ihn aus ob seiner „Philisterei“, aber Manteuffel provocirte das Urtheil seines Obersten und dieser gab ihm natürlich Recht. Im zweiten Garde- dragoner-Regiment wurde das „Junge Deutschland“ verboten; die treffliche Gesinnung des strebsamen Lieblingen aber fand höheren Ortes volle Anerkennung und nicht lange dauerte es, so war Manteuffel der Adjutant seines Regiments.

Sitzungen der sächsischen National-Universität.

Hermannstadt, 11. December.

Präsident: Moriz Conrad, Graf der sächsischen Nation. Schriftführer: Karl Schneider, Universitäts-Notar. Beginn der Sitzung: 9 1/2 Uhr Vormittags. Das Protokoll über die Sitzung vom 8. L. M. wird gelesen und ohne Bemerkung verlesen.

Karl Schneider trägt vor den Ausweis der delegierten National-Universität über die nicht zur Ausführung gelangten 1872er Beschlüsse und über die im Jahre 1873 bis nun vorgekommenen außergewöhnlichen Ausgaben.

Die betreffenden 4 Beschlüsse beziehen sich auf einen zweifelhaften Kreditschuldenrest, dann auf die Stadt Mediasch, welche ungeachtet der wiederholten Verfügungen der delegierten National-Universität, ihren Verpflichtungen zu Herstellungen an den Ackerbau-Localitäten und zu Kostenerfüllung bis noch nicht nachgekommen ist, schließlich auf den Hermannstädter Magistrat, welcher auch nach zweimaliger Einladung seine Abrechnung betreffs der Archivstelle nicht abgab. — Die außer-gewöhnlichen Ausgaben beruhen zum Theil auf gefassten Beschlüssen.

Vor Abstimmlung über die diesfälligen Anträge des Fünfzähler Ausschusses drückt

Schreiber sein Bedauern darüber aus, daß das betreffende Referat dem Universitäts-Notar, welcher doch selbst zu kontrollieren ist, zuge-
theilt wurde und wünscht, daß dies in Zukunft nicht geschehen möge.

Schneider erklärt, sich im 18er Ausschusse geweigert zu haben, die Berichterstattung zu übernehmen, allein der Ausschuss, sich die Kontrolle vorbehaltend, sei, mit Hinweis darauf, daß der Universitäts-Notar am besten in der Lage sei, in den fraglichen Angelegenheiten Befcheid zu geben, bei seiner Designation geblieben und diesennach habe er das Referat angenommen.

Siegler erwähnt, daß für das Referat nicht der Einzelreferent, sondern der Ausschuss selbst verantwortlich sei und daß dieser im Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit seine Kontrolle auch geübt habe.

Es werden hierauf die Ausschußanträge in folgender Reihenfolge ohne Debatte angenommen:

betreffs der Kreditschulden: je nach dem Inhalte des über die beantragte Abschreibung zu fassenden Beschlusses die beschleunigte Einbringung des noch emporeibenden Restes der delegierten National-Universität zu empfehlen;

betreffs Mediasch: wäre a) der Mediascher Stadt- und Stuhls-Magistrat unter Anderräumung eines Termines von 8 Tagen zum letzten Male an die Einbringung der ausstehenden Rechnungen zu erinnern; b) nach fruchtlos abgelaufenem Termine aber das löbliche sächsische Komitat unter Mittheilung des Sachverhaltes um die Einbringung jener Rechnungen mittelst Strafmaßregeln zu ersuchen; c) im Falle die Anfechtung bezüglich der angeprochenen Leistungen ablehnend lauten sollten, das Rechtsgutachten des Nationalanwaltes darüber, ob diese Angelegenheiten zur Einleitung des civilgerichtlichen Verfahrens sich eignen, einzubeten und nach dessen Ergebnisse die weiteren Schritte durch die delegierte National-Universität zu veranlassen;

betreffs Hermannstadt: indem die National-Universität mit Bedauern zur Kenntniß nimmt, daß der Hermannstädter Magistrat im Laufe von neun Monaten die verlangte Abrechnung nicht erstattet hat, wäre, da er-fahrungsgemäß dieser Artigen überragend am leichtesten durch gemeinschaftliche Verhandlung erledigt werden, die fragliche Abrechnung des §. 16 der In-struction zur Regelung des sächsischen National-Archives durch eine in heutiger Sitzung zu wählende Dreier-Kommission unter Zuziehung des National- und städtischen Archivars im Einvernehmen mit dem Hermann-
städter Magistrat im Sinne des Universitäts-Sitzungsbeschlusses vom 20. December 1872 U. 3. 1417/1872 durchzuführen und von Seite der Dreier-Kommission über den Vollzug an die National-Universität Bericht zu erstatten;

betreffs der außergewöhnlichen Ausgaben: wäre 1. von der dem Nationalarchivar Wilhelm Wenrich im Grunde des Sitzungsbeschlusses vom 14. December 1872 für die in seine dreijährige Dienstzeit aus den dieselbst angeführten Gründen nicht einzurechnende Zwischenzeit vom 1. April 1871 bis 1. August 1871 bewilligten und ganz aus der sächsischen Nationalarchivkassa mit 133 fl. 33 fr. 6 W. erfolgten Remuneration die Hälfte per 166 fl. 66 1/2 fr. 6 W. in Uebereinstimmung mit der laut Sitzungsbeschlusses vom 30. October 1868 nicht betämpften, daher grundsätzlich angenommenen Theilung der Remuneration des zeitlichen Nationalarchivars zu gleichen Theilen auf die sächsische National-, Haupt- und Siebenbürger-Kassa auf die letztere zu übertragen, resp. in die säch-sische National-Hauptkassa als Einnahme zu übertragen; — 2. die übrigen Posten wären als durch Sitzungsbeschlüsse gerechtfertigt zur Kenntniß zu nehmen.

Hierauf wird die Sitzung behufs Vorbesprechung betreffs der vor-zuziehenden Wahl der sieben beschlossenen Dreier-Kommission auf kurze Zeit unterbrochen; sodann wurden die Stimmzettel abgegeben.

Das in öffentlicher Sitzung vorgenommene Scrutinium ergab Fol-gendes: gewählt wurden Dr. Theil, Rißhaken und Wagner.

Schneidner referirt über das an den Fünfzähler-Ausschuss behufs neuerlicher Antragsstellung zurückgewiesene Gesuch der Großpropstsdorfer Abbrandler und über die Mittheilung der delegierten National-Universität,

betreffend den Bericht des Dr. Jekeli über die Szajregener Aerial-Darlehensschuldner, beziehungsweise über den Bericht des Nationalanwaltes Bruckner in derselben Angelegenheit. —

Den Großpropstsdorfern wird das angeführte Darlehen unter dem in den Ausschußanträgen enthaltenen Bedingungen bewilligt und betreffs der Szajregener Schuldner werden die Ausschußanträge ohne Debatte ange-nommen.

Balthes referirt (gleichfalls Namens des 18er Ausschusses) über die Anfrage des National-Anwaltes Bruckner, ob er, oder das National-Vermögen eine ihm vom Obersten Gerichtshof im Prozesse gegen die Gemeinde Porcetz und Zlie Arion auferlegte Ordnungsstrafe von 30 fl. zu tragen habe?

Der Ausschuss stellt den Antrag, daß der erwähnte Betrag aus der VII. Richter-Cassa zu entrichten sei.

Macelariu und Dr. Racuciu verlangen die Verlesung der einschlägigen Entscheidungen der Curie. (Geschieht.)

Siegler betrachtet die erfolgte Verlesung als Zeitverschwendung, weil beide genannten Herren in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des 18er Ausschusses Gelegenheit hatten, zur Kenntniß des Inhalts jener Schrift-sücke zu gelangen.

Macelariu weist darauf hin, daß weder er noch Dr. Racuciu in der Ausschußsitzung zugegen gewesen, als dieser Gegenstand verhandelt wurde, aber abgesehen hiervon stehe es jedem Mitgliede unbedingt frei, die Auflesung von Acten in öffentlicher Sitzung zu verlangen; den Gegenstand selbst anlangend, erkläre er sich gegen den Ausschußantrag.

Bacon betont auch das vom Vorredner vertheidigte Recht, er-klärt sich aber nach vorausgeschickter Begründung für den Ausschußantrag.

Dr. Racuciu erkläre in der Meinung Sieglers einen Eingriff in das Präsidialrecht, wogegen er sich protokollarisch verwahren müsse; ist gegen den Ausschußantrag.

Dr. Tincu desgleichen.

Siegler nimmt die angeordnete protokollarische Verwahrung zur Kenntniß und ist für den Ausschußantrag.

Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag angenommen.

Der nämliche Berichterstatter bringt zum Vortrage: a) den Bericht Bruckner's in Angelegenheit der sistirten Aerialprozesse im Talmascher und Selstner Dominium; b) den Bericht desselben über den Vergleich mit der Gemeinde Kolon, betreffend die Schantstaxen, zugleich Antrag, die Klage wegen Mähtaxen fallen zu lassen; c) den Bericht eben desselben über die Entscheidung des Finanzministeriums in Angelegenheit der Ca-tastral-Vertheilung hinsichtlich der Porceder Wald- und Weide-Complex; d) den Bericht desselben Nationalanwaltes, betreffend die Entscheidung des Cassationshofes über die eingebrachten Nichtigkeits-be-schwerden gegen die Incompetenz-Entscheidung des Selstner Bezirks-
gerichtes betreffs der anhängig gemachten Klagen; e) den Bericht desselben Nationalanwaltes, betreffend den Rechtsstreit gegen die Gewerkschaft Olimpia Barus pto. 78 fl. 5 fr.

Die einschlägigen Ausschußanträge ad a, b, c und e werden ohne Debatte, jene zu d nach einer Debatte über den von Siegler und Bruckner beklämpften Gegenstand Dr. Racuciu's angenommen.

v. Heidenborf trägt vor das Gesuch des Schäßburger Ge-werbes-, Spar- und Vorstuf-Vereines um Ueberlassung der Karner'schen Darlehensschuld von 5000 fl. an diesen Verein als Käufer des Karner'schen Hauses und Freizügung der übrigen Hypothek. — Wird unter den in den Ausschußanträgen enthaltenen Sicherstellungsbedingungen bewilligt.

Schocherus berichtet über das Ansuchen des Talmascher Nationalvorstandes um Bewilligung zur Erbauung eines einfachen Forst-hauses in der Section Negovan mare in dem Zoodistrictegebirge. — Wird bewilligt.

v. Koll trägt vor das Gesuch der Witwe nach Mathias Bilder um Verzichtleistung auf die nach ihrem Manne sicherstellungsweise ge-pfändeten, nothdürftigsten Hauseinrichtungssachen und Ueberlassung der-selben an die Geschwisterkinder. — Die Veräußerung der gepfändeten Objecte wird vorläufig sistirt.

Derselbe Referent trägt vor die Mittheilung der delegierten National-Universität über die Resignation des Nationalanwaltes Dr. Wilhelm Jekeli und über die provisorische Uebertragung seiner Agenten an den Advokaten Wilhelm Bruckner. — Der Ausschuss beantragt, daß hinfür nur 1 Nationalanwalt zu bestellen und Advokat Bruckner auch mit dem In-casso zu betrauen sei. — Wird angenommen.

Vor Schluß der Sitzung richtet
Bubackler an das Präsidium die Anfrage: 1. Ob von den Ausschüssen Materiale vorgelegt worden; 2. welcher Schlußtermin für den Conflux in Aussicht genommen sei?

Präsident erwidert, daß der politische Ausschuss sich constituirt, zum Obmannen Bedeus, zum Referenten Wittstodt gewählt und fertige Elaborate bereits angemeldet habe, der 18er Ausschuss gleichfalls in Bälde die Budget-Vorlage erledigen würde und daß am 20. December der Schluß erfolgen könne, wenn in der nächsten Woche täglich und im Nothfalle täglich 2 Sitzungen gehalten werden.

Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr Mittags.

Nächste Sitzung Montag, 15. December, Vormittags 9 Uhr.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Best, 8. December. Präsident Wittó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 1 Uhr Nachmittags.

Als Schriftführer fungiren: Wächter, Gufár, Széll.

Auf den Ministerfauteuils: Graf Zichy, Graf Szapárvy, Szende, Trefort, Kerkapoly, Pauler, Tisza.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird aufgeführt.

Darauf meldet der Präsident mehrere Gesuche an, die der Peti-tionskommission zugewiesen werden. Ferner meldet er, daß Koloman Ghycczy sein Wahlprotokoll eingereicht habe. (Lebhafteste Genruise von der Rechten und von einigen Bänken des linken Centrums.)

Referent Koloman Széll überreicht den Bericht des Finanzaus-schusses über die Revision des Ausgabenetats und über die Bedeckung des Budgets für 1874 mit dem Ersuchen, die Drucklegung und Ver-theilung desselben anzuordnen und dasselbe sobald als möglich auf die Tagesordnung zu setzen. (Rufe: Samstag.)

Koloman Tisza: Ich habe nichts dagegen, daß dieser Bericht schon Samstag verhandelt werden soll, aber ich wünsche dann, daß derselbe bis Mittwoch gedruckt und vertheilt sein soll. (Rufe: Montag.)

Thomas Péchy glaubt, daß der Bericht vor 3—4 Tagen nicht gedruckt sein kann und wünscht, die Verhandlung möge erst Montag er-folgen.

Präsident: Ich glaube den Bericht auf die Tagesordnung der Montag-Sitzung stellen zu können.

Referent Ernst Daniél überreicht den Bericht des Centralaus-schusses über den Gesuchentwurf betreffs Ableitung der Binnengewässer.

Anton Molnár überreicht den Bericht des Petitionsausschusses über die 29. Liste der ihr zugewiesenen Gesuche.

Hierauf folgte die Wahl der 18er-Rechtskommission und des Maßröder Ausschusses.

Die Deak-Partei gab folgende Stimmzettel ab:
Für die Rechtskommission:

Friedrich Eitel, Michael Gral, Eugen Hammersberg, Emerich Ho-dossy, Ferdinand Horváth, Balthasar Horváth, Ludwig Horváth, Adam Lázár, Etele Matolay, Peter Matuska, Bela Perczel, Andreas Schmauß, Julius Steiger, Julius Tóth, Emerich Vargits.

Für den Maßröder Ausschuss:
Paul Daniel, Samuel Giczey, Paul Király, Ludwig Papp, Ernst Simóni.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags.

Nächste Sitzung: Samstag, 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Petitionen.

Rede des Schäßburger Abgeordneten Joseph Gull

in der Abgeordnetenhausung vom 6. December l. J., anlässlich der Debatte über die Petition des Schäßburger Stuhles wegen Abänderung des Nationalitäten-Gesetzes:

Geehrtes Haus! Ich nähme gerne die Geduld des geehrten Hauses nicht in Anspruch. Die öffentlichen Verhältnisse sind zur allgemeinen Ver-
ruhigung noch nicht genügend geregelt und die Idee, um die es sich handelt, ist noch nicht so eingehend erörtert worden, um auf diesem Ge-biete mit Aussicht auf einen günstigen Erfolg thätig sein zu können. Es ist mir aber nicht möglich, bei diesem Anlasse zu schweigen; nicht darum weil diese Frage das Gebiet der Popularität berührt. Ich spreche nicht deswegen, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß man das Schweigen bei der Verhandlung dieser Frage überall, wo nicht eine begünstigende sondern bloß eine gerechte und zweckmäßige Regelung der Angelegenheit gewünscht wird, entschieden tadeln, ja in den Kreisen, in welchen die ver-handelte Petition zu Stande gekommen ist, für Feigheit erklären würde. Ich wiederhole, nicht dieserwegen spreche ich, obwohl ich weiß, daß man im verfassungsmäßigen Leben ohne Popularität nicht viel wirken kann, denn ich weiß auch — und es scheint, wir machen Alle miteinander eben in diesen Tagen eine derartige Erfahrung — daß, der Popularität um jeden Preis huldigen, zuweilen sehr verberlich werden kann.

Auch deswegen spreche ich nicht, weil ich die Beförderung hegte, es werde aus dem Schweigen das Aufgeben der Idee gefolgert werden. Es wäre das ein gar zu großer Irrthum. Dieses Begehren wird unausgesetzt an die Thüren dieses Saales pochen.

Ich spreche, weil mir scheint, daß die Sachlage nicht Allen bekannt genug ist. Die verhandelte Petition ist nicht das Werk der Beamten, nicht das Werk der bei allen mitleidigen Ereignissen mit so großer Vorliebe besüßigten sächsischen Bureaucratie.

Es ist auch nicht das Werk — obwohl sie es unterstützt hat — jener Partei, welche die bisherigen staatsrechtlichen Verhältnisse des Kö-nigsbodens in einem Ausmaße und einer Form aufrechterhalten möchte, welche mit den Anforderungen der jetzigen Lage und der gegenwärtigen Zeit vereinbar sind.

Die Verantragung und die Verfassung der Petition ist das Verdienst von Männern, welche für das herrschende staatsrechtliche System in her-vorragender Weise thätig gewesen sind.

Ich erwähne das deswegen, weil es ein Beweis dafür ist, daß es im betreffenden Stuhle, ja man kann sagen, auf dem ganzen Königsboden keine Partei gibt, welche das Drückende einiger, bestandene Rechte ver-

nichtender Bestimmung der Anwendung dieser die Form so doch das Herzen unterstützte.

Das geehrte H. gegenüber. Ja! das sänmtlicher nicht-mag-mögen sie sich ausgeg-angenehmen — denn heute oder morgen sich zunehmen, daß sie Au-auch den Gebrauch ih-und begehren werden.

Es ist das also bedauere ich auch, daß auch eben darum den-dann dieser Antrag en-angenommen wird, zu-hautes sich unter Aus-punkt der nackten Unte-Interesse des Staates

worden sind — ich be-habe, — so gehe ich-lungen zu machen. G-verfassungsmäßig war-ist schwer zu erachten-Bitte um Abänderung-an den Reichstag. Wor-soll, verstehe ich nicht-sammlung kein Recht e-bringen? Ja! aber in-bürger beim Reichstag-die betreffende Stuhls-grad dieses Gesetzes-
Niemand für heiliger o-weise den 12. Gezeq-A-beruht und wir wissen-um die Abänderung, f-nit haben.

Man hat ferner Staatlichkeit der ungar-und verstehe, daß das, Ich erlaube mir aber-berührt daher gegenwärt-erlaube mir zu behaupt-ation strebt bloß Kunde-welche sich auf bestimmt-welche nur zum Vorthe-geändert werden können, Sprache in irgend weld-

Man führt endlich wahr und ich gestehe es-im ganzen Lande Sch-Haus! Abgesehen davo-haben und in mehreren-das es trotz aller Sch-diese Schwierigkeiten geg-Befriedigung der Nation-sonders auf diesem Gebi-

Ich werde gegen-den Antrag des Collegen

Agram, 9. D-
von Pest zurückgeführt u-nommen.

Wien, 9. Decen-sich über die neueste Wb-Nach „Baterland“ wird-„Volkstfreund“ erklärt, die-was die Katholiken entm-

— Die „Presse“ Reichsrathe eine Gezeqo-herabsetzung der Gehül-Militärbaugesellschaft un-

— Der wahnfinni-bahn, Herz, ist Hungers-die Fortführung der stro-erscheint morgen vollzä-tes Anlehnsgesetzes zu g-graphisch die Parteimitgl-wird bekräftigt, daß die H-

der Welt mit natürlichen-und jede Ursache ihre W-aller uns erkennbaren Er-Zusammenhänge der Urfä-schieden jeden Wunderglau-von übernatürlichen Vorg-

Dieser wissenschaftl-Gebiete der anorganische-i: der Mineralogie und G-Lienfch mehr über seine al-anderes als dieser naturm-Materialismus, der mit

Dieser „eigentliche“ Lebensrichtung kein ander-genuß. Er schwebt in d-Genuß dem Menschen wal-diese in keiner Form der-
von einer zur andern. E-des Lebens nicht im ma-und daß die wahre Glück-nur im tugendhaften Leben-unkennbar. Daher sucht n-forschern und Philosophen-und deren höchstes Ziel d-terialismus muß man viel-
bei allen jenen Heuchlern i-Gottesverehrung lediglich ih-
ihrer Mitmenschen erstere-
genannten „rohen Materie-Erfindungswelt, unempfin-wie ohne Kenntniß von-
ganze Naturwissenschaft un-ligen Materialismus, wähl-Gefalt fröhnen!

in diesen Kämpfen allerdings keine hervorragende, aber auch keine un-wichtige Rolle. Jedemfalls bewies er hier ein bedeutendes diplomatisches Talent, denn er verstand es, sich Allen, dem König, dem Prinzen von Preußen, dem Prinzen Albrecht und der Prinzess Marianne nützlich zu machen; und als es schließlich nicht mehr ging, dem König und dem Prinzen Albrecht zugleich zu dienen, wußte er es so einzurichten, daß ihn der König aus seines Bundes in seine eigenen Dienste berief. Als Adjutant des Königs aber war er klug genug, seine einflussreiche Stellung zu benützen, sich dem Thronfolger, wenn auch nicht nützlich zu machen, so doch nützlich zu zeigen. Ein Blick in dieses Getriebe wäre auch schon an und für sich interessant, ganz abgesehen davon, daß Prinz Wilhelm von Preußen heute deutscher Kaiser, Rittmeister v. Manteuffel aber Generaladjutant, Feldmarschall und Nebenbuhler Bismarck's ist. So wag ich es denn, den Vorhang ein wenig zu lüften. Ich rechne dabei nicht auf den Beifall der großen Menge, deren Ohren das Phrasen-getling der nationalliberalen Geschichtsfälscher auszublicklich die ange-nehmste Musik ist; aber ich hoffe doch, wenn auch in bescheidenem Maße, beizutragen zur richtigen Würdigung von Persönlichkeiten, die bis auf den heutigen Tag eine bedeutende Rolle in der Geschichte unserer Zeit spielen.

Adjutant bei der genannten Brigade, die damals von dem Prinzen Albrecht, jüngstem Sohne des Königs, befehligt wurde. Vier Jahre später — Friedrich Wilhelm IV. war mittlerweile seinem Vater gefolgt — ward Manteuffel zum Rittmeister und persönlichen Adjutanten des Prinzen ernannt. In dieser Stellung blieb er fünf Jahre bis zum neunzehnten März 1848. In der blutigen März-Nacht des tollen Jahres war es, wo Manteuffel zur persönlichen Dienstleistung Friedrich Wilhelm's IV. berufen wurde. Wie so das kam, welche Verdienste sich der jetzige Feldmarschall während seiner Adjutantur beim Prinzen Albrecht um diesen, um den König, ja die ganze königliche Familie erworben, das zu beurtheilen, werden von alle heute Lebenden, außer Manteuffel selbst, wenige Personen so im Stande sein, wie Schreiber dieses. Die amtliche Stellung, welche ich von den Jahren 1840 bis 1848 einnahm, fesselte mich nicht nur an das königliche Schloß, sondern führte mich auch häufig in das Palais des Prinzen Albrecht, wo Manteuffel sich allmählig zu einer Art Faktotum emporschwang. Ich erhielt einen Einblick in Verhältnisse, von denen sich die Welt nichts träumen lieg. Nur in die dem Hofe nahestehenden Kreise drang dann und wann ein Gerücht von den Kämpfen, die sich im Schooße der königlichen Familie abspielten. Heute ist fast Alles vergessen. Der Standalia, zu denen Prinzess Mari-
anne, die Gemahlin des Prinzen Albrecht, Veranlassung gab, wurde zwar neulich, als die reichste Prinzessin Europa's nach dem Tode ihres Gemahls wieder für hoffähig erklärt wurde, hie und da gedacht, aber wer weiß noch etwas von den suchtbaren Szenen, die sich im Palais des Prinzen abspielten, bevor sich Prinzess Marianne dazu entschloß, sich von ihrem Gemahl in den Armen ihres Bräutigams überlassen zu lassen. Wer weiß noch etwas von dem Kammerherrn v. Stockhausen, dem bösen Dämon des Prinzen, welcher es sich zum Prinzip gemacht hatte, den Gemahl der Prinzessin der Niederlande physisch und moralisch zu ruiniren.

Etwas mehr bekannt, aber doch auch nur in allgemeinen Umrissen, sind die Kämpfe, welche Friedrich Wilhelm IV. mit seinen Brüdern führte. Ihr Gedächtniß verdient der Nachwelt aufbewahrt zu bleiben, sei es auch nur, weil sie schätzbares Material geben. Manteuffel spielte

in dieser Hinsicht eine bedeutende Rolle in der Geschichte unserer Zeit spielen.

Die wahren Materialisten.

In der Vorrede zur neuesten Auflage seiner „Schöpfungsgeschichte“ weist Ernst Haeckel, der ebenbürtige Jünger Darwin's, den Vorwurf zurück, daß die moderne Naturwissenschaft irgend eine Verwandtschaft habe mit einer gewissen Sorte von anrüchigen Materialisten. Haeckel sagt: „Bei dem Gebrauch des Wortes Materialismus werden sehr allge-mein zwei gänzlich verschiedene Dinge mit einander verwechselt und veranengt, die im Grunde gar nichts mit einander zu thun haben, nämlich der naturwissenschaftliche Materialismus, welcher mit unserm Materialis-mus gleichbedeutend ist, behauptet im Grunde weiter nichts, als daß alle

der Welt mit natürlichen-und jede Ursache ihre W-aller uns erkennbaren Er-Zusammenhänge der Urfä-schieden jeden Wunderglau-von übernatürlichen Vorg-

Dieser wissenschaftl-Gebiete der anorganische-i: der Mineralogie und G-Lienfch mehr über seine al-anderes als dieser naturm-Materialismus, der mit

Dieser „eigentliche“ Lebensrichtung kein ander-genuß. Er schwebt in d-Genuß dem Menschen wal-diese in keiner Form der-
von einer zur andern. E-des Lebens nicht im ma-und daß die wahre Glück-nur im tugendhaften Leben-unkennbar. Daher sucht n-forschern und Philosophen-und deren höchstes Ziel d-terialismus muß man viel-
bei allen jenen Heuchlern i-Gottesverehrung lediglich ih-
ihrer Mitmenschen erstere-
genannten „rohen Materie-Erfindungswelt, unempfin-wie ohne Kenntniß von-
ganze Naturwissenschaft un-ligen Materialismus, wähl-Gefalt fröhnen!

Er blieb jedoch kaum ein Jahr in dieser Stellung; im Frühling 1838 wurde er, sehr zur Freude seiner Kameraden, als Adjutant zum Gouver-nement von Berlin commanirt. Gouverneur der preussischen Hauptstadt war damals General v. Mülling, unter Friedrich Wilhelm IV. Präsident des Staatsraths, bis er 1847 als Feldmarschall seinen Abschied erhielt. Wer denkt heute noch des einst so einflussreichen Mannes? Im Volke und selbst in der Arme ist sein Andenken lang erloschen. Manteuffel freiwillig wird ihn nicht vergessen haben; verdankt er ihm doch seine ganze weitere Carrière. Mülling fand bald Gefallen an seinem Adjutanten von den Gardedragonern; er pflegte ihn sogar den anderen Offizieren als Muster vorzuhalten. Wahrscheinlich war es Mülling, der in Manteuffel zuerst die Lust erweckte, in die Diplomatie zu pfuschen. Der Herr Gouverneur hielt sich selbst für einen bedeutenden Staatsmann. 1816 war er Bevoll-mächtigter bei den Besatzungstruppen in Frankreich gewesen; 1818 hatte er an den Beratungen des Aachener Congresses theilgenommen und 1829 hatte man ihm sogar eine Mission nach Konstantinopel übertragen. Wenn der Gouverneur mit seinem Adjutanten von den großen Diensten sprach, die er dem Staate geleistet, dann pries er zugleich die heilige Allianz als das Heil Europa's und den einzigen sicheren Schutzwall gegen die Revo-lution, eine Ansicht, der Manteuffel sehr zum Verdruß Bismarck's noch im Jahre 1866 huldigte.

Müffing war es auch, auf dessen Empfehlung Friedrich Wilhelm III. Manteuffel zum Adjutanten bei der zweiten Garde-Kavallerie-Brigade ernannte. Bei einer Hofstafel hatte sich der Gouverneur sehr lobend über seinen Adjutanten ausgesprochen. Der Monarch, dem die Gestalt Man-teuffel's schon lange aufgefallen war, nahm davon Veranlassung, ihn anzuwenden: „Hört mich, sagte er, zu hören, daß mich mein Blick nicht getäuscht hat. Der Herr Adjutant ist strebsam und tüchtig. Wenn ein erfahrener General wie ihr Chef das sagt, ist es wahr. Sie sollen weiter kommen, haben Sie Ehrgeiz“ — „Majestät, lautete die Antwort, ich bin preussischer Offizier, und ein preussischer Offizier kennt nur einen Ehrgeiz, seinem Könige treu zu dienen.“ Die Worte machten das Glück Manteuffel's. Im Herbst 1839 wurde er auf direkten Befehl des Königs

nichtender Bestimmungen des fraglichen Gesetzes und die Schwierigkeiten der Anwendung desselben nicht schmerzlich empfand und wenn auch nicht die Form so doch das Wesen und die Ziele der Petition nicht aus vollem Herzen unterstützte.

Das gebrüdete Haus steht daher dem einmüthigen Begehren Aller gegenüber. Ja! das gebrüdete Haus steht in dieser Frage dem Wünsche sammtlicher nicht-magyarischer Volksstämme des Landes gegenüber. Denn, mögen sie sich ausgesprochen haben oder nicht, es wäre ein Verbrechen nicht anzunehmen — denn es ist naturgemäß und was naturgemäß ist, tritt heute oder morgen sicher ein — ich sage, es wäre ein Verbrechen nicht anzunehmen, daß sie Alle nicht bloß die wissenschaftliche Ausbildung sondern auch den Gebrauch ihrer Muttersprache im öffentlichen Leben wünschen und begehren werden.

Es ist das also eine Angelegenheit von großer Tragweite. Darum bedauere ich auch, daß sie eben jetzt zur Sprache kommt. Ich halte aber auch eben darum den Antrag der Petitions-Commission für unannehmbar; denn dieser Antrag enthält einen meritorischen Beschluß, welcher, wenn er angenommen wird, zur Annahme berechtigt, daß die Mehrheit des gebrüdeten Hauses sich unter Auslöschung jedes Hoffnungsfunten auf den Standpunkt der nächsten Unterjochung gestellt habe. Das aber halte ich gerade im Interesse des Staates weder für richtig, noch für zweckmäßig.

Was die Einwendungen betrifft, welche gegen die Petition erhoben worden sind — ich bemerke hier, daß ich auch die Gegenpetitionen gelesen habe, — so gehe ich nur mit Widerstreben daran, darauf einige Bemerkungen zu machen. Eine derselben ist die, daß die Petition gegen- und verfassungswidrig wäre. Was die Betreffenden damit haben sagen wollen, ist schwer zu errathen. Eine Stillsitzungsversammlung wendet sich mit der Bitte um Abänderung einiger Bestimmungen eines bestimmten Gesetzes an den Reichstag. Worin da die Gesetzes- und Verfassungswidrigkeit liegen soll, verstehe ich nicht. Vielleicht darin, daß die betreffende Stillsitzungsversammlung kein Recht gehabt hätte, eine Petition beim Reichstage einzubringen? Ja! aber in Ungarn kann Jedermann oder doch jeder Staatsbürger beim Reichstage Petitionen einbringen. Der vielleicht darin, daß die betreffende Stillsitzungsversammlung kein Recht gehabt hätte, um Abänderung gerade dieses Gesetzes zu petitioniren? Ja aber dieses Gesetz wird doch Niemand für heilig oder unabänderlich erklären wollen, als beispielsweise den 12. Gesetz-Artikel vom Jahre 1867, der auf einem Vertrage beruht und wir wissen doch, daß mehrere Jurisdictionen nicht etwa nur um die Abänderung, sondern um die Aufhebung dieses Gesetzes petitionirt haben.

Man hat ferner den Einwand erhoben, die Petition sei gegen die Staatlichkeit der ungarischen Sprache gerichtet. Gebrüdetes Haus! Ich glaube und verstehe, daß das, wenn es so wäre, als Verbrechen angesehen wird. Ich erlaube mir aber — obwohl dieser Einwand das Wesen der Sache berührt daher gegenwärtig eingehend nicht erörtert werden kann, — ich erlaube mir zu behaupten, daß der Einwand unbegründet ist. Die Petition strebt bloß Änderungen einiger Bestimmungen des Gesetzes an, welche sich auf bestimmte Theile des Landes zu beschränken hätten und welche nur zum Vortheile für die Administration und die Rechtspflege gewahrt werden können, ohne daß dadurch die Staatlichkeit der ungarischen Sprache in irgend welche Richtung gefährdet würde.

Man führt endlich die Unausführbarkeit der Petition an. Es ist wahr und ich gestehe es offen ein, daß die Durchführung der Petition im ganzen Lande Schwierigkeiten verursachen würde. Allein ein gebrüdetes Haus! Abgesehen davon, daß wir im eigenen Lande Beispiele gehabt haben und in mehreren Ländern jetzt noch Beispiele dafür sehen können, daß es trotz aller Schwierigkeiten, ganz gut möglich ist, — was sind diese Schwierigkeiten gegenüber dem unermeßlichen Gewinn, welchen die Befriedigung der Nationalitäten auch auf diesem Gebiete, ja ganz besonders auf diesem Gebiete mit sich bringen würde? Ich werde gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und für den Antrag des Collegen Jabritius stimmen.

Man hat ferner den Einwand erhoben, die Petition sei gegen die Staatlichkeit der ungarischen Sprache gerichtet. Gebrüdetes Haus! Ich glaube und verstehe, daß das, wenn es so wäre, als Verbrechen angesehen wird. Ich erlaube mir aber — obwohl dieser Einwand das Wesen der Sache berührt daher gegenwärtig eingehend nicht erörtert werden kann, — ich erlaube mir zu behaupten, daß der Einwand unbegründet ist. Die Petition strebt bloß Änderungen einiger Bestimmungen des Gesetzes an, welche sich auf bestimmte Theile des Landes zu beschränken hätten und welche nur zum Vortheile für die Administration und die Rechtspflege gewahrt werden können, ohne daß dadurch die Staatlichkeit der ungarischen Sprache in irgend welche Richtung gefährdet würde.

Man führt endlich die Unausführbarkeit der Petition an. Es ist wahr und ich gestehe es offen ein, daß die Durchführung der Petition im ganzen Lande Schwierigkeiten verursachen würde. Allein ein gebrüdetes Haus! Abgesehen davon, daß wir im eigenen Lande Beispiele gehabt haben und in mehreren Ländern jetzt noch Beispiele dafür sehen können, daß es trotz aller Schwierigkeiten, ganz gut möglich ist, — was sind diese Schwierigkeiten gegenüber dem unermeßlichen Gewinn, welchen die Befriedigung der Nationalitäten auch auf diesem Gebiete, ja ganz besonders auf diesem Gebiete mit sich bringen würde? Ich werde gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und für den Antrag des Collegen Jabritius stimmen.

Man führt endlich die Unausführbarkeit der Petition an. Es ist wahr und ich gestehe es offen ein, daß die Durchführung der Petition im ganzen Lande Schwierigkeiten verursachen würde. Allein ein gebrüdetes Haus! Abgesehen davon, daß wir im eigenen Lande Beispiele gehabt haben und in mehreren Ländern jetzt noch Beispiele dafür sehen können, daß es trotz aller Schwierigkeiten, ganz gut möglich ist, — was sind diese Schwierigkeiten gegenüber dem unermeßlichen Gewinn, welchen die Befriedigung der Nationalitäten auch auf diesem Gebiete, ja ganz besonders auf diesem Gebiete mit sich bringen würde? Ich werde gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und für den Antrag des Collegen Jabritius stimmen.

Man führt endlich die Unausführbarkeit der Petition an. Es ist wahr und ich gestehe es offen ein, daß die Durchführung der Petition im ganzen Lande Schwierigkeiten verursachen würde. Allein ein gebrüdetes Haus! Abgesehen davon, daß wir im eigenen Lande Beispiele gehabt haben und in mehreren Ländern jetzt noch Beispiele dafür sehen können, daß es trotz aller Schwierigkeiten, ganz gut möglich ist, — was sind diese Schwierigkeiten gegenüber dem unermeßlichen Gewinn, welchen die Befriedigung der Nationalitäten auch auf diesem Gebiete, ja ganz besonders auf diesem Gebiete mit sich bringen würde? Ich werde gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und für den Antrag des Collegen Jabritius stimmen.

Man führt endlich die Unausführbarkeit der Petition an. Es ist wahr und ich gestehe es offen ein, daß die Durchführung der Petition im ganzen Lande Schwierigkeiten verursachen würde. Allein ein gebrüdetes Haus! Abgesehen davon, daß wir im eigenen Lande Beispiele gehabt haben und in mehreren Ländern jetzt noch Beispiele dafür sehen können, daß es trotz aller Schwierigkeiten, ganz gut möglich ist, — was sind diese Schwierigkeiten gegenüber dem unermeßlichen Gewinn, welchen die Befriedigung der Nationalitäten auch auf diesem Gebiete, ja ganz besonders auf diesem Gebiete mit sich bringen würde? Ich werde gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und für den Antrag des Collegen Jabritius stimmen.

Man führt endlich die Unausführbarkeit der Petition an. Es ist wahr und ich gestehe es offen ein, daß die Durchführung der Petition im ganzen Lande Schwierigkeiten verursachen würde. Allein ein gebrüdetes Haus! Abgesehen davon, daß wir im eigenen Lande Beispiele gehabt haben und in mehreren Ländern jetzt noch Beispiele dafür sehen können, daß es trotz aller Schwierigkeiten, ganz gut möglich ist, — was sind diese Schwierigkeiten gegenüber dem unermeßlichen Gewinn, welchen die Befriedigung der Nationalitäten auch auf diesem Gebiete, ja ganz besonders auf diesem Gebiete mit sich bringen würde? Ich werde gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und für den Antrag des Collegen Jabritius stimmen.

Man führt endlich die Unausführbarkeit der Petition an. Es ist wahr und ich gestehe es offen ein, daß die Durchführung der Petition im ganzen Lande Schwierigkeiten verursachen würde. Allein ein gebrüdetes Haus! Abgesehen davon, daß wir im eigenen Lande Beispiele gehabt haben und in mehreren Ländern jetzt noch Beispiele dafür sehen können, daß es trotz aller Schwierigkeiten, ganz gut möglich ist, — was sind diese Schwierigkeiten gegenüber dem unermeßlichen Gewinn, welchen die Befriedigung der Nationalitäten auch auf diesem Gebiete, ja ganz besonders auf diesem Gebiete mit sich bringen würde? Ich werde gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und für den Antrag des Collegen Jabritius stimmen.

tagen durch die eventuell notwendige Landtagsverlängerung nicht behindert wird.

Prag, 9. December. Clam-Martiniß und Leo Thun legten ihre Verwaltungsrathsstellen bei der Prag-Duxer Eisenbahn nieder, weil die Gesellschaft für den Bahnausbau Staatshilfe ansucht.

Die „Politik“ meldet, daß die Deputation wegen Amnestirung Streikschloß's vom Kaiser nicht empfangen wurde, sondern die Petition in der Kabinetstanz abgab.

Berlin, 8. December. Mehrere Italiener, welche verdächtig sind, die Petarden am 1. December geleitet zu haben, sind in Gewahrsam genommen worden; einer soll den Untersuchungsrichter thätlich insultirt haben.

Ausland.

Berlin, 8. December. Das „Preussische Volksblatt“ fährt in einem Artikel aus, daß die Erklärungen Ledochowski's, welche vom Papste functionirt worden seien, den Staatsconclit mit der Hierarchie zur Entscheidung treiben. Die Erhaltung der Ordnung erheische die Absetzung des Erzbischofs, welche sehr bald erfolgen werde. Ob andere preussische Prälaten hierdurch gebessert werden, sei zweifelhaft. Der Staat müsse den verweigerten Gehorsam erzwingen. Die Kreuzzeitung verweist die jetzige preussische Kirchenpolitik, weil dieselbe den Haß gegen die christliche Kirche und Geistlichkeit anfache. Sie will den leitenden Kreisen nicht die Absicht dieser Wirkung vorwerfen; aber man müsse dieselben verantwortlich machen für die Richtung, welche die kirchengehege hervorgerufen haben.

Berlin, 9. December. In Abgeordnetenhause verliest der Präsident eine Ordre des Königs vom 8. d., welche den bisherigen Landwirtschaftsminister seiner Funktion entbände und den Handelsminister mit der einstweiligen Führung des Landwirtschaftsministeriums betraute.

Kopenhagen, 9. December. Heute Mittags haben sämtliche Mitglieder der Reichstagsbuchdruckerei die Arbeit eingestellt; es wird ein allgemeiner Streik bei den Zeitungen erwartet.

Hausen in Wien wurde das Commandeurkreuz ersten Grades des Dannebrog-Ordens verliehen.

Paris, 8. December. In hiesigen Finanzkreisen ist die Nachricht verbreitet, die Regierung beabsichtige, im April eine neue Anleihe von 750 Millionen aufzunehmen.

Der Gesandtschaftsminister, betreffend die Ernennung der Maires, findet selbst auf Seite der Rechten Anstoß und wird von der Commission wesentlich gemildert werden.

Berlins, 9. December. In der National-Verammlung stellte General du Temple (Clericaler) das Verlangen, die Regierung betreffs des neuernannten Gesandten bei dem König von Italien zu interpelliren. Die Debatte über diese Interpellation wird nach der Budgetberatung stattfinden.

Berlins, 9. December. Die National-Verammlung setzte die Beratung über das Budget des Ministeriums des Aeußern fort.

Trianon, 8. December. (Prozeß Bazaine.) Der Verteidiger Vachaud, im Verlaufe seines Plaidoyers von den Ereignissen des 4. September sprechend, bemerkt mit Bezug auf dieselben: Die Geschichte wird sagen, „es haben sich Männer gefunden, welche dachten, es sei nicht genug an der Invasion, sondern man müsse noch den Schmerz über einen Aufstand hinzufügen“. Ueber die Unterhandlungen des Marschalls Bazaine mit dem Feinde äußert der Verteidiger: In gewöhnlichen Zeitläuften wäre ein decart vorgehender General strafbar; zu Weß aber befanden wir uns nicht in gewöhnlichen Verhältnissen. Die Regierung von Tours mußte recht wohl, daß ein Widerstand bis aufs Aeußerste unmöglich war. Bon Gambetta sprechend, sagt Vachaud: Seine glühende Vaterlandsliebe hoffte auf einen Erfolg; dies wird vor der Geschichte seine Entschuldigung sein, eine andere hat er nicht. — Das Plaidoyer wird morgen fortgesetzt.

Trianon, 9. December. (Prozeß Bazaine.) Verteidiger Vachaud verliest ein Zeugniß des Prinzen Friedrich Karl vom 28. September 1873, in welchem derselbe bestätigt, daß Bazaine niemals zu den Vorposten gekommen ist. In einem anderen Schreiben vom 6. December 1873 sagt Prinz Friedrich Karl, daß er für Bazaine große Achtung hege.

Berlins, 9. December. Der „Independence belge“ zufolge ist der Ausbruch einer Krise in Frankreich nahe bevorstehend.

Berlin, 9. December. Die Pariser Konferenz der Staaten der Münzconvention von 1865 für die Berathung der Goldwährungs-Auflösung wurde bis 8. Januar verschoben. — In Delsberg wurde der Kirchenrath neuerdings verfaßt; die dort domiciltrenden Willigen wurden auf Piquet gestellt.

Madrid, 9. December. Präsident Grant hat die Demission des amerikanischen Gesandten Sicker nicht angenommen. — Brigadier Loma hat gestern Trun, Fuente-Rabia und Behobia besetzt.

London, 8. December. Samstag ist hier das Uebereinkommen mit Matheon und Komp. wegen Zahlung der spanischen Juli-Coupons unterzeichnet worden. Das Gerücht, daß auch bezüglich des Jänner-Coupons eine Vereinbarung getroffen sei, ist ohne Begründung.

London, 8. December. Einer telegraphischen Meldung der „Times“ zufolge haben die Türken Labedoch und die Kaufschaft zwischen Labedoch und Suez geräumt. Nach der „Daily-News“ hat der amerikanische Gesandte in Madrid, General Sicles, seine Entlassung gegeben.

Petersburg, 7. December. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Rekrutirungs-Manifest für das Jahr 1874, wonach in ganz Rußland und Polen die Aushebung nach dem gewöhnlichen Maßstabe von 6 von 1000 stattfindet.

Petersburg, 9. December. Der „Russ. Invalide“ meldet: Beim gefrigen Diner im Winterpalais brachte der Kaiser einen Toast auf das Wohl der Georgorden-Ritter aus; J. M. Wanteuffel brachte im Namen des deutschen Kaisers und der deutschen Armee einen Toast aus auf das Wohl des Kaisers von Rußland.

Bukarest, 9. December. Demnächst erfolgt eine Regierungsvorlage an die Kammer wegen Gründung einer Nationalbank mit 40 Millionen Frances Kapital und einem Banprivilegium von dreißig Jahren. Die Regierung erhält 80 Millionen als Anlehen, in 30 Jahren rückzahlbar. Unter den finanzirenden Häusern werden die Unionbank und Erlanger genannt.

Kirche und Schule.

Zur bevorstehenden Predigerwahl.

Unter dieser Ueberschrift enthält Nr. 291 der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ vom 10. December 1873 einen Artikel ddo. Hermannstadt 9. December, in welchem unter Hinweisung darauf, daß „in andern Promotionskreisen des Sachsenlandes“ (!) in dem Falle, wenn zu einer erledigten Stelle nur ein Bewerber sich meldet, in der Regel ein zweiter, und nach Umständen ein dritter Conkurs ausgeschrieben wird, das Vorgehen des Hermannstädter Presbyteriums getadelt wird, weil es nicht sofort einen neuen Conkurs ausgeschrieben sondern den einzigen Bewerber um die hier erledigte Predigerstelle zur Abhaltung einer Predigt in der hiesigen Pfarrkirche eingeladen hat.

Als durch die am 5. November l. J. geschehene Einführung des bisherigen Stadtpredigers Herrn Stenzel in das Pfarramt der Gemeinde Rothberg eine hierortige Predigerstelle erledigt worden war, schrieb das Presbyterium hier einen Conkurs behufs Wiederbesetzung derselben bis 22. November aus, welcher die Bemerkung enthielt, daß jene Bewerber, welche nicht bereits vor dieser Gemeinde eine Predigt gehalten hätten, sich über Aufforderung des Presbyteriums der Abhaltung einer Predigt in der hiesigen Pfarrkirche zu unterziehen hätten. Auf den Conkurs meldete sich nur ein Bewerber, Herr Prediger Diert aus Broos, und derselbe wurde aus der Sitzung des Presbyteriums vom 24. November erlucht am 3. Adventsonntag hier selbst in der Pfarrkirche eine Predigt zu halten; was wohl derselbe auch in späterer Zukunft zugesagt hat.

In den von der Landeskirchenversammlung A. B. des Jahres 1870 gefaßten, die Besetzung der Predigerstellen in Gemeinden, wo eine Mittelschule oder eine Hauptvolksschule sich befindet, betreffenden und an die Stelle der §§. 199 und 200 der „provisorischen Bestimmungen“ tretenden und gegenwärtig für unsere Landeskirche als Gesetz geltenden Beschlüssen heißt es in Punkt 2: „Meldet sich nur ein wählbarer Candidat, und lehnt der Wahlkörper die Wahl ab, so ist ein neuer Conkurs auszuschreiben.“ Dieser Wahlkörper ist aber nach Punkt 1 die größere Gemeindevertretung. — Im Hinblick auf diese Vorschriften der Kirchenverfassung dürfte das Presbyterium im vorliegenden Falle der Bewerbung nur eines wählbaren Candidaten nicht sofort einen neuen Conkurs auszuschreiben, sondern es mußte die Vornahme oder Ablehnung der Wahl und als Folge davon die eventuelle Erneuerung des Concurses der Entscheidung der größeren Gemeindevertretung überlassen.

Bei Gelegenheit der Besetzung einer Predigerstelle vor einigen Jahren hatte die hiesige größere Gemeindevertretung den Beschluß gefaßt, daß künftig in solchen Fällen jene Bewerber, welche nicht bereits durch eine in Hermannstadt abgehaltene Predigt der Gemeinde bekannt wären, zur Abhaltung einer Predigt in der Pfarrkirche eingeladen seien. Im Hinblick auf diesen Beschluß war das Presbyterium gerade auch in dem vorliegenden Falle verpflichtet, den Mitgliedern der Gemeindevertretung die Gelegenheit zu bieten, durch eigene Anschauung den Herrn Concurrenten kennen zu lernen und nach eigener Ueberzeugung über die vorzunehmende oder abzulehnende Wahl zu entscheiden; und darum forderte es Wohlthensselben zur Abhaltung einer Predigt in unserer Gemeinde auf.

Das ist die Sachlage, welche zur Beurtheilung des Vorgehens des Presbyteriums und der Berechtigung des ihm gemachten Tadel's maßgebend ist.

Auf die andern, in dem obgezogenen Artikel berührten Fragen hier einzugehen, hält der Geseftigte für unnöthig und will nur noch erwähnen, daß einer die Anrechnung der Dienstjahre, bezüglich der Elementarlehrer, betreffenden Vorstellung des hiesigen Presbyteriums bereits in der Landeskirchenversammlung des Jahres 1872 Erwähnung geschah, (siehe das durch Druck veröffentlichte Protokoll der Verhandlungen derselben Seite 5) deren Erledigung der nächsten geschehenden Landeskirchenversammlung vorbehalten wurde.

Hermannstadt, 11. December 1873. Karl Fuß, Presbyterialvorsitzer.

Volks- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. December. Se. Excellenz der Herr Militär- und Truppen-Divisions-Commandant J. M. Baron Ringelsheim trifft heute hier ein.

(Zurückkehrnachricht.) Vom 15. l. M. angefangen wird die mit Personenbeförderung verbundene Postfahrt von hier über Reußmarkt und Mühlbach nach Karlsburg täglich Vormittags 11 Uhr abgehen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der seltige Eisenbahnzug bis zur besagten Stunde hier eintrifft, oder nicht. Die Reisenden können mit dieser um 7 Uhr Abends in Karlsburg anlangenden Postfahrt den von Karlsburg über Arad abgehenden Morgenzug zur Weiterreise nach Pest u. s. w. benötigen.

Neuern Nachrichten zufolge soll der hiesige städtische Forstmeister Franz Fischer der anlässlich des Eisenbahnunglückes bei Meja erlittenen Besetzung erlegen sein. Zahlreiche Freunde betrauern innig den Verlust dieses wackeren Mannes, angenehmen Gesellschafters und tüchtigen Berufsmannes, welcher eben in Erfüllung einer amtlichen Sendung, fern vom Kreise seiner Angehörigen, einer erschütternden Catastrophe zum Opfer fiel. Möge mindestens die tiefe und allseitige Theilnahme der Bevölkerung unserer Stadt seine Familienangehörigen in ihrem Schmerz über den erlittenen unerseßlichen Verlust einigen Trost bieten.

(Eingefrorenes.) Geschwindigkeit ist keine Poreerei. Der hiesige Brauereibesitzer, Herr Habermann, füllte am 4. l. M. einen Wagon der Ostbahn mit Bier, welches für Mediaş bestimmt war. Der fragliche Wagon langte mit einer Schnelligkeit, wie sie nur durch Dampfkraft ermöglicht werden kann, glücklich am 10. l. M. in Mediaş an. In Folge dieser fabelhaften Geschwindigkeit ist das Bier unterwegs gefroren. — Auf der Reichsstraße sind von hier bis Mediaş 7 Meilen. Gewöhnliche Fuhrleute hätten die fragliche Sendung selbst mit abgemagerten Schindmähren binnen 24 Stunden an Ort und Stelle bringen können.

Sonntag den 14. December 1873:

CONCERT zum Besten armer Kinder, veranstaltet vom hiesigen Marienverein im Redoutensaal „Zum römischen Kaiser.“ Eintrittskarten sind zu haben bei Herrn Janda und Herrn Brunner auf dem großen Ring und Abends an der Kassa. Anfang 7 Uhr Abends.

Das Haus S. Sachs & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Intereffenten so ansehnlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Fremdenliste.

Mediascher Hof. F. Luffski, l. l. Lieutenant des 31. Inf.-Regt., aus Delath; A. Dobrian, Arentatorsgattin, Fanni Regelsberg, Witwe, aus Schibitz; J. Lengyel, Kaufmann, aus Balda-Hunyad; E. Duffert, l. ung. Grundbesitzer, aus Reußbüchel; S. Popescu, A. Radulescu, Kaufleute, aus Rimnit; F. Schuster, Fleischhauer, aus Mediaş.

Hotel Neurhrer. Graf Georg Haller, Graf Johann Haller, aus Blasendorf; A. Komaromi, aus Ladamos; J. Lafacs, Kaufmann, aus Est-Szereda; D. Kofsch, Großgrundbesitzer, aus Kuntalosa.

Römischer Kaiser. V. Reichensberger, l. l. Ober-Wundarzt in Penfion, aus Blasendorf; J. Popu, Ingenieur, aus Telenorf; K. Reisinger, Kaufmann, aus Mannheim; F. Balogh, Geschäftsmann, aus Apahida; J. Kerekes, Kaufmann, aus Sz. György; F. Schönaner, Gastwirth, aus Kofelburg; M. Raubro, Kaufmann, aus Eßbachstätt.

Telegr. Wiener Cours vom 11. December 1873.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalle, National-Anlehen, Staats-Anlehen, Bankactien, Creditactien, London, Ungar. Grundentlastungsbö, Lendob, Siebenb., Croat.-slav., Silber, R. l. Mühl-Dulaten, Rabalenbor.

